

2.7 Interpretationsansätze

Der Erfolg und die wichtigste Wirkung des Romans besteht darin, dass es dem Autor auf erfrischende Art gelungen ist, eine originelle Aufarbeitung der Wendezeit und der ganz alltäglichen Geschichte der DDR zu liefern. Dabei wird das **Alltägliche** ständig mit dem Wunsch des **Heldenhaften** in Zusammenhang gebracht. So wird dieses „Helden-Motiv“ nicht nur im Titel angekündigt – wie ein roter Faden durchzieht es den gesamten Handlungsverlauf. Seine Karriere startet Klaus Uhltscht als **Titelheld** einer Zeitschrift. Er eifert **heldenhaften Vorbildern** wie dem Kleinen Trompeter, Lenin oder Teddy (Ernst) Thälmann nach, bewährt sich **heldenhaft** an vorderster Front bei der Stasi und wird schließlich selbst zum **Helden der friedlichen Revolution**, da er derjenige ist, der die Mauer öffnen ließ.

Helden-Motiv

Klaus Uhltschts Motivation, sich ganz im Dienst der historischen Mission der Arbeiterklasse zu bewähren, sich auszuzeichnen und damit gleichzeitig sich über andere zu erheben, um somit seine Vorreiterrolle in Sachen **Heldentat** für die sozialistische Heimat zu spielen, ist im Roman allgegenwärtig. Als Beispiel soll hier die Verwendung des in der DDR sehr bekannten Kampfliedes „Lied vom Kleinen Trompeter“³⁴ genannt werden, in welchem dem Mitglied des Rotfrontkämpferbundes Fritz Weineck aus Halle ein musikalisches Denkmal gesetzt wurde.

„Ein herzerweichend trauriges Lied von einem kleinen lustigen Freund, der, als man in einer friedlichen Nacht so fröhlich beisammen saß, von einer feindlichen Kugel getroffen wurde,

34 Simanowski, Roberto: *Die DDR als Dauerwitz*. ndl 2/96, S. 157

die sein Herz durchbohrte. Der Kleine Trompeter war – ich sage das zur Vermeidung von Kitsch mit heutigen Worten – ein Leibwächter Ernst Thälmanns, der sich bei einer Saalschlacht vor Thälmann stellte, als jemand mit der Pistole auf Thälmann zielte. Der Schuss fiel, der Kleine Trompeter wurde getötet, Thälmann passierte nichts. Danach wurde das Lied vom Kleinen Trompeter geschrieben, der ‚ein lustiges Rotgardistenblut‘ war. Ich war klein, ich war lustig, und das Wort ‚Rotgardistenblut‘ war für mich eines der vielen komplizierten Worte, die ich damals nicht verstand, ohne mir viel daraus zu machen. Warum also sollte ich mir unter dem Kleinen Trompeter nicht einen Knaben wie du und ich vorstellen? Ich mochte den Kleinen Trompeter, zumal dieses Lied bei einem Abendappell gesungen wurde, am 16. August, dem Todestag von Teddy. Ein zehnjähriger Pionier spielte nach der letzten Strophe ein Solo auf seiner Trompete, indem er die Melodie wiederholte, eine Melodie, die im Gegensatz zu den meisten Kampfliedern mal nicht kämpferisch daherkam, sondern geradezu herzerweichend. Sommernacht, weiche Trompetenklänge, stilles Gedenken an Teddy, das Klirren der Stahlseile an den Fahnenmasten ...“ (S. 97/98)

Mit diesem Lied skizziert Brussig das Menschenbild des Totalitarismus, das zur Sozialisierung aller in der DDR Heranwachsenden gehörte: das „lustige Rotgardistenblut“ gibt sein Leben für den KPD-Führer. Da Klaus ohnehin die „kleinste Trompete“ besitzt, fühlt er sich als der wiedergeborene Kleine Trompeter:

„Ich war mir nicht sicher, ich war auch nicht glücklich, aber es musste natürlich weiterhin Menschen geben, die ihr Leben den Großen opfern (und damit einen wichtigen Beitrag für die gemeinsame große Sache leisten).“ (S. 101)

So unsterblich, wie dieser durch das Lied gemacht wird – so unsterblich will der Titelheld im Kampf um den Sieg der „roten Welt“ (S. 95) werden, bereit, sogar sein Leben dafür zu geben. „All diese Geschichten vermittelten mir nicht den Wert der Solidarität, sondern wie wenig ein Leben wert ist. Dass es um mehr geht als um nur ein Leben. Dass man sein Leben auch für eine höhere Sache opfern muss. Das machen alle so.“ (S. 99)

Seit dem Untergang der DDR konzentrierte sich das öffentliche Interesse weitgehend auf die Tätigkeiten des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS), meist kurz als Stasi bezeichnet, um sich ernsthaft mit dem riesigen Bespitzelungsapparat auseinander zu setzen. Einen breiten Raum im Plot des Romans, angekündigt mit der bereits viel sagenden und vorausdeutenden Zwischenüberschrift „wbl. Pers. Str. hns. trat 8:34,“ (S. 147), nimmt deshalb auch Klaus Uhltschts **Ausbildung bei der Stasi** ein, wobei er sich nie sicher ist, bei der „echten“ Stasi zu arbeiten (vgl. z. B. S. 112 ff.). Er spricht auch über die so genannten IM's³⁵, die sich dazu verpflichteten, Informationen über Personen ihres näheren und weiteren Bekanntenkreises zu sammeln und diese weiterzugeben. IM's stellten die unterste Stufe der Stasi dar, sie wurden von hauptamtlichen Stasi-Offizieren angeworben und geleitet. Dabei standen die Offiziere unter hohem Erfolgsdruck – sie mussten oder wollten ihre Notwendigkeit und ihre Aktivität beweisen. Daher spornten sie nicht selten die ihnen untergebenen IM's an, eine immer größere Zahl von Berichten zu schreiben, immer neue Verdachtsmomente zu kolportieren. Nach den ersten erbitterten Abrechnungen mit der Stasi und ihren IM's unmittelbar nach der Wende wirkt Brussigs Darstellung der Stasi befreiend komisch.

35 IM = Inoffizieller Mitarbeiter

Episoden, die Klaus während bestimmter Beobachtungsaufgaben im Dienste der geheimen Mission zeigen, wobei er aber nicht die leiseste Ahnung hat, zu welchem Zweck er seine konspirative Tätigkeit ausführt, zeigen zugleich auch die Suche des Autors nach dem Sinn bestimmter Spezialaufträge.

„Ich kann Ihnen sagen, wie ich meine Situation verstand. Wie Sie wissen, war ich berufen, Großes zu vollbringen. Natürlich gab es in allem, was ich tat, einen tieferen Sinn, ein Sinn, der mir allerdings noch verborgen blieb. Aber die Stunde würde kommen, in der er sich offenbart. Irgend jemand verbindet eine Absicht damit, mich an einen unscheinbaren Ort zu versetzen und Dinge tun zu lassen, die eines Meisteragenten unwürdig sind. Jemand mit viel Macht und Weitblick, jemand, auf dessen Schreibtisch viele Telefone stehen, jemand, in dessen Händen alle Fäden zusammenlaufen und der sich mir zu erkennen gibt, wenn er die Zeit für gekommen hält. Mein Part in diesem Spiel war, auszuharren, meine Rolle zu spielen und mir nicht anmerken zu lassen, dass ich ein verwunschener Topspion bin. ... Jemand hatte Pläne mit mir, und alles, was mir geschieht, sind Mosaiksteine, die sich zu einem Bild fügen und einen Sinn ergeben werden.“ (S. 168/169)

In all seinen Aktionen wird Klaus jedoch als unbefriedigt, hilflos und verloren dargestellt. Dennoch bleibt ihm die Hoffnung, irgendwann einmal in geheimer Mission ins kapitalistische Ausland geschickt zu werden und als Vollender der sozialistischen Revolution Lorbeeren zu ernten.

Ein Grund für die Publikation des Romans liegt weiterhin darin, dass Thomas Brussig der festen Überzeugung ist, ohne Lachen sei nicht über die Wende zu kommen. „Lachen tötet